

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 7 (1945)

Artikel: Karl Ludwig von Haller im Verkehr mit ausländischen Diplomaten
Autor: Reinhard, Ewald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KARL LUDWIG VON HALLER IM VERKEHR MIT AUSLÄNDISCHEN DIPLOMATEN

Nach neuen Quellen von St.-R. Dr. Ewald Reinhard.

Der «Restaurator» Karl Ludwig von Haller schuf seinerzeit mit dem bändereichen Werke der «Restauration der Staatswissenschaft» eine Art politischer Bibel, die insbesondere von den konservativen Kreisen mit wahrer Begeisterung aufgenommen wurde und dem Verfasser eine Verehrung eintrug, welche kaum zu überbieten schien. Das zeigte sich nicht nur in zahlreichen Schreiben von nah und fern, sondern auch in ununterbrochenen Besuchen in- und ausländischer Geistesfreunde, so daß der stille Musensitz des Reformers vor dem Baseltore in Solothurn geradezu eine Wallfahrtsstätte der europäischen Konservativen wurde.

Die «Restauration» selbst wurde ein Werk, das man in die verschiedensten Kultursprachen übersetzte, und das einer der Hauptpropheten Hallers, der Bischof Ugolini von Fossombrone in Italien, auszugsweise sogar in die Sprache Ciceros übertrug.

Aber Herr Haller gab sich nicht damit zufrieden, nur theoretisch in die Gestaltung der Politik seiner Zeit einzugreifen, sondern es trieb ihn unaufhörlich, auch aktiv für die Verwirklichung seiner Ideen tätig zu sein, und so entstammen seiner fleißigen Feder politische Schriften wie die «Über die Konstitution der spanischen Cortes (1820), womit er auf die spanischen Regierungsmaßnahmen, und die «staatsrechtliche Prüfung des vereinigten Preußischen Landtags» mit dem «redlichen Rath an den König zur Behauptung seines guten Rechts» (1847), wodurch er auf die Entschlüsseungen des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. Einfluß zu gewinnen suchte.

Daß er in den Staatsstellungen, welche er in seiner Berner Heimat, im österreichischen Kaiserstaate und im Frankreich der Bourbonen bekleidete, im Sinne seiner Überzeugung zu wirken suchte, bedarf naturgemäß kaum eines Beweises. Die Einflußmöglichkeit war jedoch in allen Fällen durch die etwas untergeordnete Stellung seines Amtes beschränkt. Zu einer Einwirkung auf die heranwachsenden Diplomaten, die er als Professor an der «Ecole des Chartes» vom Jahre 1830 ab mit unterrichten sollte, ließ ihn die Julirevolution nicht mehr gelangen. Vielmehr lebte der alternde Gelehrte daraufhin in seiner zweiten Heimat Solothurn anscheinend ganz von öffentlichen Geschäften zurückgezogen, die kurze Zeit seiner Zugehörigkeit zum Großen Rat in Solothurn ausgenommen.

Und doch griff auch damals der «Restaurator» immer noch insgeheim mächtig in die Speichen des politischen Räderwerkes, wie uns sein (ungedrucktes) Tagebuch einerseits und seine zahlreichen Briefe, die er mit Freunden und Bekannten in aller Welt wechselte, andererseits zur Genüge durtun.

Es waren vor allem die Gesandten und Geschäftsträger gewisser Staaten, zu denen Haller sich hingezogen fühlte, die er immer wieder aufsuchte und mit Aufträgen, Ratschlägen und Bitten bedachte. Die gleiche soziale Stellung, die gleiche Denkweise und gleiche Lebensschicksale bewirkten, daß ihm manche der fremden Diplomaten teuerste Freunde wurden, wie der sächsische Graf von Senfft-Pilsach oder der Elsässer Chevalier d'Olry.

Aus alter Anhänglichkeit an das Haus Habsburg, das den Schweizer Flüchtling einstmals gastlich bei sich aufgenommen, unterhielt Karl Ludwig von Haller zunächst freundschaftliche Beziehungen zu den österreichischen Diplomaten in der Schweiz.

Vertreter Österreichs in dem fraglichen Zeitraume waren zunächst Frz. Albert von Schraut (1806—1825), ein Diplomat der alten Schule, der ganz darauf bedacht war, den konservativen Einfluß in dem Nachbarstaate zu stärken, nach ihm Frz. Freiherr Binder von Kriegelstein (1826—1832), daraufhin Ludwig Graf von Bombelles (1837—1843), Eugen von Philppsberg (1843—1846) und Max Freiherr von Kaisersfeld (1846—1849). Mit Schraut war Haller naturgemäß schon durch seine vielseitige politische Tätigkeit im Zeitalter der Wiederherstellung der «alten Ordnung» bekannt geworden; wenn er ihn erwähnt, wie etwa in dem Briefe an den Grafen Johann von Salis-Soglio vom 31. Dezember 1820, geschieht es stets in der Weise, daß man die Übereinstimmung der beiden Persönlichkeiten in den politischen Grundsätzen herausfühlt. In den Jahren, da der «Restaurator» in Frankreich weilte, wurden die Beziehungen zu den österreichischen Gesandten in Bern begreiflicherweise weniger gepflegt.

Dafür hatte Haller nach seiner Rückkehr in die Heimat um so freundlichere Beziehungen zu dem Grafen von Bombelles, den er in seinem Résumé zu den Tagebucheintragungen vom Jahre 1842 auch unter den Korrespondenten erwähnt, und bei dem er gelegentlich vorsprach, wenn sein Weg ihn nach Bern führte. So berichtet er seinem Freunde Hurter, daß er den Legationsrat von Philppsberg «vielleicht ... bei Bombelles in Bern kennen lerne» (20. Mai 1842)¹.

Einen geradezu freundschaftlichen Charakter gewann das Verhältnis zu dem Nachfolger Bombelles', dem genannten Freiherrn Eugen von Philppsberg, den Siegwart Müller in einem Schreiben an Hurter als einen «loyalen und gerechten Mann» glaubte charakterisieren zu können. Der «Restaurator» sorgte denn auch dafür, daß seine Gesinnungsgenossen in der Schweiz, wie

¹ Briefe Karl Ludwig von Hallers an David Hurter und Friedrich von Hurter. Hrsg. v. Dr. P. Emanuel Scherer. Sarnen 1915. Beilage zum Jahresbericht der Kant. Lehranstalt Sarnen, 1914/15, II, 90.

etwa Nüscher in Zürich, mit dem österreichischen Gesandten bekannt wurden und in brieflichen Gedankenaustausch mit ihm traten.

Von Hallers Besuchen bei Philippsberg berichten die Tagebuchblätter des Gelehrten; darnach war er im Mai 1843 zum Mahle bei dem neuen Vertreter des Kaiserstaates in Bern; der Briefwechsel mit ihm reicht jedoch schon in das Jahr 1842 zurück. Das Résumé des Jahres 1845 führt ihn unter den Korrespondenten des «Restaurators» auf.

Die mir vorliegenden Schreiben Philippsbergs² gehen von 1842 bis 1846 — dabei fällt nur das Jahr 1844 aus — und bilden mit den gleichzeitigen Briefen des Zürcher Patriziers David Nüscher³ eine treffliche Quelle zur Erkenntnis dieser geheimen diplomatischen Verbindungen. Von den Schreiben Hallers an Philippsberg legte der einstige Fribourger Historiker Arnold Winkler ein Exemplar vor⁴ (29. August 1846), das das Bild gefällig abrundet.

Nach Ausweis dieser Korrespondenz bediente sich Philippsberg seiner Schweizer Gesinnungsfreunde gerne, um über gewisse Persönlichkeiten Erkundigungen einzuziehen, so durch Haller über einen in Solothurn ansässigen Rittmeister Grafen von Besenval (12. Mai 1843), durch Nüscher über «Hrn. J. G. Bürkly», und zwar auf Veranlassung des Fürsten von Metternich selbst (14. Oktober 1844). Ein andermal will Philippsberg von Nüscher erfahren, «ob und was an den Zeitungsgerüchten über die Zusammenkunft von Abgeordneten der liberalen Cantone in Zürich wahres ist» (25. September 1844). Zwischendurch lassen die Freunde der «alten Ordnung» auch «Winke» und «Andeutungen» an den Vertreter des Kaiserstaates gelangen. Gelegentlich erbittet sich Philippsberg auch ein größeres Exposé; «theilen Sie mir», so heißt es in einem Schreiben an Haller vom 8. Dezember 1843, «wenn Sie Zeit und Lust darzu haben — in einem vertraulichen Schreiben Ihre Ansichten über das ‚Jezt‘ und das ‚Nachher‘ gefälligst mit. Sie wissen, welch hohen Werth ich auf jedes Ihrer Worte lege. Ich bitte mir nicht vorzuenthalten, was Sie von der Conferenz in Luzern erwarten.» Das daraufhin erstattete «Mémoire» liest der Gesandte mit gewissenhafter Aufmerksamkeit und begleitet die Rücksendung mit folgenden Dankesworten: «Es ist von Anfang bis zu Ende vom größten Interesse; es ist mit einem Scharfsinn und mit einer Ruhe verfaßt, die [!] man selten in der Schweiz bei Behandlung so wichtiger politischer Fragen begegnet. — Wäre die Publizistik immer in solchen Händen! ...» (30. Dezember 1843). Auf eine andere Auslassung Hallers über die Sünden der Zeit antwortet der Adressat ähnlich: «Trefflich und wahrhaft classisch ist alles, was Sie mir über das Grundübel in der Schweiz sagen, um solches in seiner Wurzel zu suchen, darf man nicht auf diese oder jene isolierte Erscheinung der neuesten Zeit zurückgehen, darf man nicht den

² Es handelt sich um 10 Briefe Hallers aus dem Haller-Nachlaß.

³ Im ganzen 12 Briefe aus dem Nüscher-Archiv.

⁴ Mitgeteilt unter dem Titel «Politische Schweizerbriefe aus der Sonderbundszeit» im «Amalthea-Almanach» 1922.

Aushängeschild dieser oder jener Parthey ansehen, der nur eine höchst durchsichtige Maske ist, hinter welcher die Fratze mit Leichtigkeit für jeden zu sehen ist, der da sehen will. Man muß sich höher stellen, und mit ruhigem Blick alles zusammen faßen, was sich seit 45 Jahren in der Schweitz Luft gemacht hat. Nur von diesem Standpunkt aus fällt das wahre Licht auf das tableau, wer sich außer dem selben stellt, urtheilt falsch ...»

Als der Freischarenzug gegen Luzern mißglückt, drückt Philippsberg seine große Befriedigung darüber aus, «... denn die Folgen wären für die Gesammt eidgenossenschaft unberechenbar gewesen, wenn diese Freibeuter die Oberhand erhalten hätten. Aber die Vorsehung hat dafür gesorgt, daß in diesem höchst eigenthümlichen Lande, das Edelste und Beste dicht neben dem Elendesten und Schlechtesten zu finden ist. Ist jenes auch wirklich gedrückt, unterdrückt ist es immer noch nicht, und wird es mit Gottes Hülfe auch nie werden. Demungeachtet ist die nächste Zukunft der Schweitz noch immer sehr düster ...» (5. Mai 1845). Durch alle Schreiben Philippsbergs weht auch ein Hauch von Gottesfurcht und tiefer Frömmigkeit; so läßt er sich bei Übermittlung einer Todesnachricht Haller gegenüber folgendermaßen aus: «In der gleichen Fällen, bleibt dem Staatsmann, wie dem Menschen überhaupt, nichts anderes übrig, als dehmütig sein Haupt vor der Vorsehung zu beugen, und zu erwarten, was da kommt. Menschliche Combinationen haben da ein Ende, und es scheint beinahe als wolle die Vorsehung uns von Zeit zu Zeit bewußt machen, daß sie auch ein Wörtchen darein zu reden habe» (22. Juli 1842).

Die letzten Briefe zwischen Haller und Philippsberg wurden wegen Überlassung einer von Karl Ernst Jarcke verfaßten Schrift («Aufschlüsse über die jüngsten Ereignisse in Polen») gewechselt; der österreichische Gesandte begleitete die Sendung, die von Metternich selbst ausging, mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken; insbesondere betonte er, daß der Fürst-Staatskanzler ihm den Auftrag gegeben, die Broschüre an Haller als «dem würdigen Manne in einem Wunsche gemaß» gelangen zu lassen (26. Aug. 1846).

Schon in dem vorletzten Schreiben vom 6. August 1846 hatte sich Philippsberg über seinen Nachfolger Max Freiherrn von Kaisersfeld geäußert und auf Hallers Vermutung, daß er denselben wohl von Paris her kenne, bejahend geantwortet. Selbstverständlich konnte der scheidende Diplomat nur wünschen, daß auch Kaisersfeld mit den konservativen Schweizer Kreisen in Verbindung komme, und so sehen wir denn auch den neuen Vertreter des großen Nachbarstaates mit Haller, Siegwart-Müller, Bernhard Meyer u. a. in Beziehungen.

Es war die Zeit unmittelbar vor dem Sonderbundskriege, in welchem Haller und seine Freunde von Österreich die tatkräftigste Unterstützung erhofften; allein Metternich versagte sich ihnen. Und in Kaisersfeld fand Bernhard Meyer, der luzernische Staatsschreiber, einen Mann «unter dem Niveau der Bedeutungslosigkeit stehend»⁵ (30. Mai 1821).

⁵ B. Meyer: Erlebnisse. Wien 1875. S. 237.

Hallers Korrespondenz mit ihm beschränkt sich auf zwei Schreiben von den Diplomaten (13. März und 14. August 1847), denen eine Antwort Kaisersfelds (25. März 1847) gegenübersteht. Der Zusammenbruch des Sonderbundes und die bald darauffolgende Katastrophe des Sturmjahres 1848 nahmen dem greisen Vorkämpfer für die Restaurationsidee die Lust, die Hilfe der österreichischen Gesandten noch weiter in Anspruch zu nehmen.

Neben den Vertretern des alten Kaiserstaates an der Donau waren es besonders die französischen Gesandten und Geschäftsträger, mit denen Haller Fühlung suchte. Seit er sich mit dem Gedanken trug, in französische Dienste zu treten, fühlte er sich naturgemäß noch mehr zu dem Staate der Bourbonen hingezogen. In dem Frankreich des Königs Karl X. erblickten er und seine Getreuen schließlich die Verwirklichung ihrer Träume.

Unter dem König Ludwig XVIII. wurde Frankreich durch den Grafen Auguste de Talleyrand in Bern vertreten (1813—1823), ihn löste ab Edouard Marquis de Moustier, der auch anfangs unter Karl X. noch im Amte blieb. Unter ihm und teilweise nach seiner Abberufung fungierte als zweiter Gesandtschaftssekretär bzw. Geschäftsträger Marie-Joseph Chevalier d'Horrer, der zu Hallers vertrautesten Freunden und Mithelfern gehörte. Von den Gesandten des Frankreich des «Bürgerkönigs» Louis-Philippe verdient dann noch Napoléon Lannes, Herzog von Montebello, Erwähnung (1836—1838).

Während Talleyrand in Hallers Briefen nur gelegentlich erwähnt wird, gestalteten sich die Beziehungen zu dem Marquis de Moustier sehr enge; der «Restaurator» erkannte in ihm nämlich einen treuen Gesinnungsfreund, den er auch in vertraulichen Schreiben stets rühmte; so nennt er ihn in einer Auslassung dem Freiherrn Anton von Salis-Soglio gegenüber «einen sehr verständigen und gutgesinnten Mann» (25. November 1823)⁶. Die Beziehungen zu dem Diplomaten wirkten sich dann insofern für Haller sehr erfolgreich aus, als Marquis de Moustier nach seiner Berufung ins Ministerium des Auswärtigen auch Haller eine Anstellung in seinem Departement verschaffte (als publiciste attaché au Ministère des Affaires étrangères).

Ein mir vorliegender Brief vom 7. Dezember 1825, den Marquis de Moustier von Madrid an Haller sandte, verrät ein sehr vertrautes Verhältnis; mit großer Offenheit spricht der Briefschreiber darin von den Ränken, die gegen ihn gesponnen werden, von den Persönlichkeiten, die ihn befehdten, und von dem Eindrucke, die das Intrigenspiel bei ihm hervorgerufen («Les attaques ... me font plus de pitié qu'ils ne m'inspirent de colère»). Für den Fall, daß Haller einen verteidigenden Artikel schreibt, stellt ihm der Angegriffene aufklärende Informationen zur Verfügung. Für den Standpunkt des französischen Diplomaten ist der Satz charakteristisch: «Pour moi, ce qui me suffit, c'est de faire mon devoir loyalement, sans reculer sur aucun principe mon-

⁶ Briefe Karl Ludwig von Hallers an Anton Freiherrn von Salis-Soglio, Kais. Königl. Kämmerer. Hrsg. von Ewald Reinhard. Histor. Vierteljahrsschrift, Bd. 28, H. 3, S. 582.

archique.» Von befreundeten Diplomaten wird gerühmt der später zu nennende Graf von Senfft-Pilsach.

Der Chevalier d'Horrer nahm an Hallers Schaffen dadurch Anteil, daß er als Übersetzer Hallerscher Schriften sich betätigte, wie er denn auch sonst als Schriftsteller in konservativem Sinne sich einen Namen machte. Über den Eindruck, den d'Horrer auf Hurter machte, der ihn mit einer Empfehlung Hallers besuchte, berichtet dieser: «Ich fand in ihm (sc. Guérard), wie in Hrn. Grafen d'Horrer, Gesinnungsverwandte mit mir nach allen Beziehungen. Wie Manches habe ich nicht mit Letzterem über unsere Angelegenheiten und Zustände — die er von Grund aus kannte — gesprochen! ...»⁷. Mit der Geschichte des Hallerschen Lebenswerkes ist der Name d'Horrer besonders verknüpft; fertigte er doch die französische Übersetzung der «Restauration der Staatswissenschaft» an, die den Hallerschen Ideen denn auch im Frankreich der Bourbonen zur Verbreitung verhalf. Auch in das Solothurner Tuskulum sandte d'Horrer später noch seine Grüße.

Mit dem Herzog von Montebello setzte sich Haller in Verbindung, als ihn der Kampf um die Klöster auf den Plan rief, an dem er als Mitglied des Großen Rates zu Solothurn auch im Rahmen der Kantonalpolitik höchst aktiven Anteil nahm. Einen Brief Hallers an den Vertreter der Krone Frankreichs vom 22. November 1836 entspricht eine Antwort des Herzogs vom 28. November des gleichen Jahres.

Unter den Vertretern deutscher Staaten in der Schweiz stand Haller nahe der langjährige Gesandte Bayerns, Antoine Chevalier d'Olry (1769—1863). Aus dem Elsaß gebürtig, hatte er als Erzieher des späteren Königs Ludwig I. von Bayern die Gunst des bayrischen Königs in so hohem Maße errungen, daß ihn derselbe in den diplomatischen Dienst berief und 20 Jahre auf seinem Posten in der Schweiz beließ. Chevalier d'Olry war eine jener unproblematischen Naturen, die niemals ihren Kurs ändern; schon in der Jugend war er von einem instinktiven Hasse gegen alles Revolutionäre beseelt, und dieser Geist blieb ihm zeitlebens eigen. Mit der Treue gegen seinen Herrn verband er eine kindliche Liebe zu seiner Kirche, die ihn im Alter veranlaßte, sich einen eigenen Hausgeistlichen zu halten. In seinen Armen starb er als 94jähriger zu Straßburg im Elsaß.

Wann und wo Haller und Chevalier d'Olry, der das Modell zu dem «Ritter» in de Maistres «Soirées de St-Petersbourg» gewesen sein soll, sich kennengelernt, ist unbekannt. Man wird annehmen dürfen, daß sie sich in einem der konservativen Zirkel Berns schon zur Zeit der Befreiungskriege begegneten. An Hand des Tagebuches und mancher Briefe können wir dann manches Zusammentreffen feststellen; so macht Haller mit dem Freunde eine «kleine Lustreise ins pays de Vaud» (Oktober 1820)⁸. Als Haller nach Paris übersiedelt, bleiben beide in regem Briefwechsel, u. a. teilt d'Olry dem

⁷ Ewald Reinhard: Haller und Hurter. Schweizer. Rundschau 1924, Heft IV, S. 8.

⁸ Siehe Briefe Hallers an Anton von Salis-Soglio, a. a. O., S. 575.

Freunde als erster mit, daß seine geheim gehaltene Konversion verraten sei. Als Haller dann für einige Zeit in die Heimat zurückkehrte, wird der freundschaftliche Verkehr weiter fortgesetzt; d'Olry besuchte den Freund in Münsingen (1821), oder Haller sprach in Bern vor. Auf der Rückreise Hallers von Paris im April 1822 traf der «Restaurator» mit dem Gesinnungsgenossen in Straßburg zusammen, von wo er den Elsässer nach Bonfeld begleitete (11. bis 12. April). Große Freude bereitete beiden noch das Wiedersehen im Herbst 1826 zu Bern (August-November).

Kurz darauf wurde Chevalier d'Olry nach Turin berufen, wo er seine diplomatische Karriere abschloß. Nun sah man sich seltener; um so beglückender waren Besuche; so war d'Olry Gast des Hallerschen Hauses im Jahre 1836 (3.—6. September, 25. Oktober, und 1837 (6. August bis 1. September), sonst traf man sich verabredetermaßen bei Freunden, wie in Fribourg (3. September 1837 und 7. August 1840), oder in Kienzheim im Elsaß, wo Hallers Enkelin erzogen wurde (24. August 1848). Hier sahen sich Haller und d'Olry zum letztenmal. Der Briefwechsel tröpfelte noch eine Zeitlang weiter.

Es sind nicht eigentlich sehr diplomatische Unterhaltungen, die zwischen den beiden Freunden geführt werden; im Mittelpunkte steht vielmehr das Interesse, das der Freund an dem Freunde nimmt; besonderen Anteil bekundet Chevalier d'Olry an der religiösen Entwicklung der Hallerschen Familienmitglieder, und öfters spendet er dem ungeduldigen Vater ermunternden Zuspruch. Selbstverständlich liest man in den Briefen d'Olrys auch häufig von den beiderseitigen Freunden und Bekannten, von den gleichgesinnten Grafen Johann von Salis-Soglio, dem späteren Obersthofmeister in Modena, und Friedrich Ludwig von Senfft-Pilsach, von dem Marquis de Moustier sowie von Persönlichkeiten, die ihnen in Bern, Paris und Solothurn bekannt sind.

Mit Eifer verfolgt der Elsässer die literarische Tätigkeit des gelehrten Bundesgenossen, besonders das Werden der «Restauration der Staatswissenschaft», und er verfehlt auch nicht, in konservativen Kreisen dafür zu werben.

Die Beurteilung der politischen Begebenheiten ist bei d'Olry naturgemäß die gleiche wie Haller; in Bern laufen die Dinge ihren Wünschen besonders zuwider (17. Juni 1824), aber auch die anderen Staaten befinden sich teilweise auf Irrwegen. Ihm ist selbst die hl. Allianz nicht konservativ genug; er wünscht vielmehr «une véritable Ste Alliance, c'est à dire reunir les efforts et la politique de toutes les têtes couronnées qui professent la catholicité sous le chef visible de son église le souverain Pontif ...» (24. März 1825).

Die Briefe aus d'Olrys Turiner Zeit berichten aus einer andersgearteten Sphäre; ein fesselndes Schreiben aus dem Jahre 1831 gibt Reiseindrücke aus Oberitalien, namentlich aus Venedig (15. Dezember 1831), an einer anderen Stelle entwirft er ein Bild des Königs («il veut avec sa Religion, et par elle maintenir l'ordre et la paix parmi son peuple ...») oder er erzählt von neuen Bekanntschaften.

Im Jahr 1840 verläßt Chevalier d'Olry seinen Posten, und nun kommen Briefe aus Genf, Baden-Baden und aus Straßburg. Von Baden-Baden schreibt er an Haller: «demain je le quitte pour regagner ma maison à Straßbourg Rue des Veaux No. 37, ou mes bras, mon cœur et une bonne petite chambre vous attendent, si vous voulez ...»

Außer mit dem bayrischen Gesandten pflog Haller vertrauten Umgang mit dem sächsischen Grafen von Senfft-Pilsach (1774—1853), der anfangs in den Diensten seines Landesherrn stand, wegen seiner vaterländischen Ge- sinnung jedoch entlassen werden mußte und sich darauf zunächst ins Privat- leben zurückzog. Er lebte vorwiegend in Paris, wo er im Jahre 1819 mit Frau und Tochter konvertierte, in dieser Hinsicht mithin ebenfalls ein Schicksals- genosse Hallers. Im Jahre 1825 trat er in die diplomatischen Dienste des österreichischen Kaiserstaates und wirkte nacheinander zu Turin, wo er viel mit Chevalier d'Olry verkehrte, zu Florenz, im Haag und zuletzt in München. In hohem Alter zog er sich zu den Jesuiten in Innsbruck zurück, dort schied er am 17. Februar 1853 aus dem Leben.

Ob Haller schon den sächsischen Gesandten Senfft von Pilsach gekannt, ist vorläufig nicht erweisbar; ebensowenig wird der Berner in den «*Memoires de Comte de Senfft, ancien ministre de Saxe ... 1806—1815*» (Leipzig 1863) erwähnt; da Haller bei seinem Besuche in Paris jedoch sofort den herzlich- sten Empfang erlebte und bei ihm selbst Wohnung bezog, dürfte der Beginn der Bekanntschaft weiter zurückliegen.

Durch den sächsischen Grafen wurde Haller auf das schnellste in die maß- gebenden Kreise der Pariser Gesellschaft eingeführt, und im Anfang dieser Zeit schienen beide geradezu ein Herz und eine Seele. Auch die Briefe des Grafen von Senfft verraten diese Seelengemeinschaft; sie erstrecken sich bis in die Innsbrucker Zeit des Diplomaten und enthalten höchst schätzbare Mit- teilungen.

Darnach las Graf von Senfft Hallers Schriften, insbesondere die «*Restau- ration der Staatswissenschaft*», voller Begeisterung, soweit Senffts Ausführun- gen über das Persönliche hinausgehen, erfahren wir durch sie u. a. seine An- sichten über die österreichische Politik von 1825: «Je me suis livré à l'étude de notre diplomatie dans les archives de la Chancellerie d'Etat, et je ne sau- rois vous exprimer combien je suis dans l'admiration de la rectitude et de l'élévation de notre politique. Je me trouve vraiment heureux de servir un souverain et un cabinet qui voyent de si haut et qui apperçoivent toujours leurs véritables intérêts dans ceux de la société et dans le maintien des prin- cipes ...» (19. August 1825). Gerne übermittelt er Hallers vertrauliche Äuße- rungen über Spanien und die Schweiz dem allmächtigen Metternich. Der An- blick der politischen Verhältnisse in der Schweiz, mit denen er sich späterhin immer noch beschäftigt, erfüllt ihn mit Besorgnis; schon 1845 schreibt er: «... il me semble qu'une crise sanglante est devenue inévitable» (19. Februar 1845). Um so mehr erfreut ihn der Sieg «der guten Sache» zu Luzern (5. April

1845). Auch die politische Entwicklung in Preußen und Bayern wird gestreift; während er jene wenig erfreulich findet, fühlt er sich von dieser höchst beglückt, und in der Gesellschaft von Ringseis, Phillips, Höfler ist er im tiefsten Sinne zu Hause. Unter den päpstlichen Nuntien scheint ihm Hurters Gönner Viale-Préla besonders ausgezeichnet, und seinen Weggang bezeichnet er als einen großen Verlust für die deutsche Kirche («une très grande perte pour l'Eglise d'Allemagne» — 5. April 1845).

Zuletzt sehen wir den greisen Haller noch in Verbindung mit Vertretern Preußens in der Schweiz; anfangs fungierte als solcher Herr Rochus von Rochow⁹, mit dem der «Restaurator» im Jahre 1835 bekannt wurde. Außer einigen Briefen, die zwischen beiden gewechselt wurden, besitzen wir auch Kenntnis von einem Besuche Hallers bei von Rochow in Bern (30. März 1837). Bei dieser Gelegenheit speiste Haller bei dem preußischen Edelmann und hatte darnach mit ihm eine mehrstündige Unterredung. Sodann trat Haller auch noch mit dem Nachfolger von Rochows, Herrn von Sydow, in Verbindung; derselbe machte ihm am 16. Juli 1849 zu Solothurn seine Aufwartung und schrieb ihm am 13. Februar 1850 jenen (in meiner Hallerbiographie, S. 215) mitgeteilten Brief, worin er dem Verfasser der «staatsrechtlichen Prüfung des vereinigten preußischen Landtages nebst redlichen Rat an den König zur Behauptung seines guten Rechtes» im Auftrage seines Souveräns den «aufrichtigen Dank Seiner Majestät» aussprach.

Mit besonderer Vorliebe suchte Haller naturgemäß den Verkehr mit den diplomatischen Vertretern des Hl. Stuhles in der Schweiz. Schon in Paris erscheint er häufig an der Tafel des päpstlichen Nuntius. Sowohl schriftlich wie mündlich tauschte Haller dann mit den verschiedenen Nuntien in der Schweiz, Filippus de Angelis, Gizzi, Girolamo d'Andrea, Bovieri; daneben auch mit den Aditores, wie Viale-Préla, seine Gedanken aus. Die zeitweise Beschäftigung seines Sohnes an der Nuntiatur förderte noch diesen Verkehr. Solange die Nuntien ihren Sitz in Luzern hatten, verband Haller die Aufwartung bei dem päpstlichen Gesandten meistens mit Besuchen von konservativen Freunden und Gesinnungsgenossen, wie Geiger, Widmer, Kaufmann usw. (Besuche in Luzern: 9. Mai 1832, 24. September 1836); als dann die Nuntien in das abgelegene kleine Schwyz übersiedelten, mußte man über Luzern weiterfahren, oder man kam über Galgenen. Besonders ergiebig war die Aussprache im Oktober 1837, wo Haller an drei aufeinanderfolgenden Abenden (7.—9. Oktober) Gast des Nuntius sein durfte. Der Besuch bei Nuntius Gizzi fand am 20. August 1839 statt. Je mehr sich sodann die kirchenpolitischen Verhältnisse in Luzern zuspitzten, desto häufiger fand sich der alte Vorkämpfer der Restauration bei dem Nuntius ein, zunächst im April 1843, sodann im Juni 1844, zuletzt traf er den päpstlichen Nuntius Macioti

⁹ Am 22. September 1827 empfing Haller in Paris den Besuch eines Herrn von Rochow, der mit diesem vielleicht identisch ist.

bei der Bischofsweihe zur Freiburg i. Ue. (14. März 1846). In der Zwischenzeit stellten Briefe die Verbindung zwischen Haller und der Nuntiatur her.

In Freiburg i. Ue. machte der Gelehrte auch die Bekanntschaft des sardinischen Staatsmannes Crotti di Castiglione, mit dem ein kurzer Briefwechsel entstand, über den später einmal zu berichten wäre.

Aus der Übersicht, die notwendigerweise vorläufig nur als ein Rahmen erscheinen kann, ergibt sich, daß Haller in seinem langen Leben mit den diplomatischen Vertretern der verschiedensten Staaten Fühlung genommen, und daß jedenfalls auch manche Beeinflussung von ihm ausgegangen ist. In erster Linie fühlte er sich zu den Gesandten der konservativen Regierungen Frankreichs, Österreichs und des Hl. Stuhles hingezogen, und, wie oben gezeigt, wurden von dieser Seite her Informationen Hallerscher Prägung auch geradezu gesucht; hatte man darüber hinaus ja auch Beziehungen zu anderen Schweizer Konservativen wie Hurter und Nüscher. In der Zeit vor dem Ausbruche des Sonderbundskrieges erstreckten sich die Besprechungen naturgemäß, wie wir aus anderen Quellen wissen, auf Intervention der betreffenden Staaten zugunsten der schweizerischen Konservativen.

Gewiß war Karl Ludwig von Haller nur Privatmann, und hinter ihm stand keine bewaffnete Heeresmacht, aber sein Wort galt anderseits viel, denn in ihm verkörperte sich das geistige Prinzip der «Restauration», und wenn man seine «Restauration der Staatswissenschaft» die Bibel der Restaurationszeit nennen konnte, so war er folgerichtig ihr politischer Messias, wie er von Verehrern auch gelegentlich genannt wurde.

Ein vollständiges Urteil über Hallers Beziehungen zu ausländischen Diplomaten wird sich erst ermöglichen lassen, wenn auf Grund der hier gewonnenen Anknüpfungspunkte die Akten der betreffenden Regierungen einmal zu sprechen beginnen.

L iteratur.

Dr. Ewald Reinhart: Karl Ludwig von Haller, der «Restaurator der Staatswissenschaft». Münster i. W. (Münsterer Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abhandlungen, Heft 16.) Darin weitere Literaturangaben.

Haller-Archiv zu Fribourg.

Nüscher-Archiv zu Zürich.

Hugo von Haan: Die Rolle Senfft-Pilsachs in Bern im Dezember 1813. Ztschr. f. Schweizer-Geschichte VI, Heft 3.

C. Benziger: Die diplomatischen Vertreter des Heiligen Stuhles in der Schweiz von 1500—1925. Zeitschrift für Schweizer-Geschichte VI, Heft 1.

Alexander Pfister: Aus den Berichten der preußischen Gesandten in der Schweiz 1833—1839. Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde. Basel 1909.